

Keine Angst mehr. Keine Schmerzen.

»*Lauf*«, zischte sie in Silvers Richtung. Silver griff nach seiner Waffe, doch sie drückte seine Hand nach unten und herrschte ihn an: »Bring die Kinder aufs Schiff und fahrt los. Ich halte die Wölfe auf und treffe euch dort.«

Ein paar der Kinder rannten bereits zum Steg. Emile wartete. »*Lauf!*«, befahl sie Silver erneut. Er berührte ihre Wange – streichelte sie sanft – und sprintete dann den Kindern nach, brüllte dem Kapitän zu, die Maschinen zu starten. Keiner von ihnen würde überleben, wenn sie nicht sofort ablegten.

Sie wirbelte zu Emile herum. »*Schnell! Zum Schiff!*«

Seine Augen – die Augen ihrer Mutter – weiteten sich. »Aber wie willst du ...?«

»Ich verspreche dir, dass ich euch finden werde, Emile. Denk an das, was ich dir gesagt habe. *Und jetzt lauf!*«

Als sie seinen schlaksigen, knochigen Körper umarmte, erlaubte sie sich, einen Hauch seines Dufts einzuatmen, des Dufts, der sich unter den beißenden Schichten von Schmutz und Unrat des Lagers verbarg. Dann taumelte Emile davon und stolperte fast über die eigenen Füße, als er die Kraft spürte, die sich in ihren Fingerspitzen bildete.

Aber ihr Bruder sagte leise: »*Zahl es ihnen heim.*«

Sie schloss die Augen und machte sich bereit. Sammelte ihre Kräfte. In den Gassen um sie herum erloschen die Lichter. Als sie die Augen in der plötzlichen Dunkelheit wieder öffnete, hatte Emile den Steg erreicht. Silver wartete an der Rampe und winkte unter der einzigen Straßenlampe, die noch brannte. Ihre Blicke trafen sich.

Sie nickte ihm einmal zu – in der Hoffnung, dieses Nicken möge alles ausdrücken, was in ihrem Herzen war – und lief dann auf das Heulen der Schreckenswölfe zu.

Sofie sprintete direkt in die goldenen Strahlen der Scheinwerfer von vier Jeeps, auf denen das Symbol der Asteri prangte: die Buchstaben *SPQM*, umgeben von sieben Sternen. Alle dicht besetzt mit Schreckenswölfen in Reichsuniformen, die Waffen gezogen.

Sofort entdeckte sie die Frau mit den goldblonden Haaren, die lässig auf einem der Beifahrersitze saß. Ein silberner Reif glänzte an ihrem Hals.

Die Hindin.

Flankiert von zwei Scharfschützen im offenen Wagen, deren Gewehre auf Sofie gerichtet waren. Sogar in der Dunkelheit schimmerten Lidia Cervos' Haare. Ihr schönes Gesicht wirkte passiv und kalt. Die bernsteinfarbenen Augen der Hirsch-Gestaltwandlerin betrachteten Sofie mit einer selbstgefälligen Belustigung, aus der Triumph sprach.

Sofie sprintete um eine Häuserecke, bevor die ersten Schüsse wie Donnerhall ertönten. Hinter sich hörte sie die knurrenden Schreckenswölfe der Hindin, während sie auf das Zentrum von Servast zusteuerte, weg vom Hafen. Weg von dem Schiff und den Kindern. Von Emile.

Silver konnte seine Kräfte nicht einsetzen, um sie zu holen. Er hatte keine Ahnung, wo sie war.

Sofies Atem rasselte in ihren Lungen, während sie durch die leeren, düsteren Straßen stürmte. Das Horn des Schiffs dröhnte durch die neblige Nacht, als wollte es sie zur Eile antreiben.

Wie zur Antwort erhob sich ein unheimliches Heulen aus einem halben Dutzend Kehlen. Ein Heulen, das immer näher kam. Einige hatten offenbar ihre Wolfsgestalt angenommen. Klauen donnerten über das Pflaster, ganz in der Nähe.

Sofie biss die Zähne zusammen, bog in eine weitere Gasse ein und steuerte auf den einzigen Platz zu, an dem sie – allen sorgfältig studierten Landkarten und Straßenplänen nach – vielleicht eine Chance hatte. Wieder ertönte das Schiffshorn, ein letztes Signal vor dem Ablegen.

Wenn sie nur ein bisschen tiefer ins Stadtzentrum gelangen könnte, ein bisschen tiefer ...

Hinter ihr schnappten Fangzähne laut zu.

*Lauf weiter.* Nicht nur weg von den Wanen, die sie verfolgten, sondern auch von den Scharfschützen, die nur auf eine freie Schusslinie warteten. Weg von der Hindin, die wissen musste, welche Informationen Sofie hatte. Sie sollte sich vermutlich geschmeichelt fühlen, dass die Hindin persönlich erschienen war, um das Ganze zu überwachen.

Vor ihr tauchte der kleine Marktplatz auf. Sofie rannte auf den Brunnen in der Mitte zu und richtete einen Strahl ihrer Kraft direkt auf Stein und Metall, bis das Wasser wie aus einem Geysir herausschoss und den ganzen Platz flutete. Wölfe preschten aus den umliegenden Straßen in das Wasser und veränderten ihre Gestalt, als sie auf sie zustürmten und sie umzingelten.

Doch Sofie verharrte in der Mitte des überfluteten Platzes.

Die Wölfe in Menschengestalt trugen Reichsuniformen, an deren Kragen winzige silberne Pfeile schimmerten. Ein Pfeil für jeden Rebellenspion, den sie zur Strecke gebracht hatten. Ihr drehte sich der Magen um. Nur eine Sorte von Schreckenswölfen besaß diese Silberpfeile: die Leibgarde der Hindin, die Elite der Gestaltwandler.

Ein kehliger Pfiff hallte durch den Hafen. Warnung und Abschiedsgruß zugleich.

In diesem Moment sprang Sofie auf den Brunnenrand und lächelte den Wölfen zu, die sich ihr näherten. Sie würden sie nicht töten. Nicht, wenn die Hindin darauf wartete,

sie zu verhören. Zu dumm, dass sie nicht wussten, was Sofie wirklich war. Weder Mensch noch Hexe.

Sie gestattete den Kräften, die sie an den Docks gesammelt hatte, sich zu entfalten.

Knisternde Energie sprühte an ihren Fingerspitzen und zwischen den Strähnen ihrer kurzen braunen Haare. Dann begriff einer der Schreckenswölfe – er wusste wohl, woher er das, was er da sah, kannte: aus den Mythen, die die Wanen ihren Kindern zuflüsterten.

»*Sie ist ein verdammter Donnervogel!*«, brüllte der Wolf, genau in dem Moment, als Sofie ihre gesammelte Kraft entfesselte und auf das Wasser richtete, das den Platz überspülte. Auf die Schreckenswölfe, die bis zu den Knöcheln in den Fluten standen.

Sie hatten keine Chance.

Sofie wirbelte schon zu den Docks herum, als die letzte Elektrizität noch über die Steine schlängelte, und würdigte die verkohlten, halb untergetauchten Kadaver kaum eines Blickes. Die heißen Silberpfeile an ihren Kragen glühten in der Dunkelheit.

Ein weiterer Pfiff. Sie konnte es noch immer schaffen. Keuchend preschte Sofie über den gefluteten Platz.

Der Schreckenswolf hatte mit seinem Ausruf nur halb richtiggelegen. Sie war bloß zum Teil Donnervogel – ihre Urgroßmutter hatte sich vor langer Zeit mit einem Menschen gepaart, bevor man sie hinrichtete. Ihre Gabe, in diesen Tagen mehr Legende als Realität, hatte sich in Sofie erneut manifestiert.

Diese Gabe war der Grund, warum die Rebellen sie so dringend gebraucht und sie auf so gefährliche Missionen geschickt hatten. Warum Pippa sie inzwischen sehr zu schätzen wusste. Sofie roch wie ein Mensch und ging auch als solcher durch, aber in ihren Adern schlummerte eine Fähigkeit, mit der sie blitzschnell töten konnte. Die Asteri hatten schon vor langer Zeit Jagd auf die Donnervögel gemacht und die meisten ausgerottet. Sofie hatte nie erfahren, wie ihre Urgroßmutter so lange überleben konnte, aber ihre Nachkommen hatten ihren Stammbaum und ihre Gabe geheim gehalten. Genau wie Sofie.

Bis zu jenem Tag vor drei Jahren, als man ihre Familie verschleppt und getötet hatte. Als sie zum nächsten Ophion-Stützpunkt gelaufen war und den Rebellen gezeigt hatte, wozu sie fähig war. Als sie ihnen gesagt hatte, was sie im Gegenzug von ihnen verlangte.

Sie hasste sie. Fast so sehr, wie sie die Asteri und die Welt hasste, die sie aufgebaut hatten. Drei Jahre lang hatte Ophion ihr Emiles Aufenthaltsort verschwiegen, hatte versprochen, ihn zu finden und Sofie bei seiner Befreiung zu helfen, wenn sie *nur noch eine Mission* für sie übernahm. Pippa und Silver mochten an die Sache glauben, auch wenn sich ihre Kampfmethoden voneinander unterschieden. Aber Sofies Interesse hatte stets nur Emile gegolten. Eine freie Welt wäre wunderbar. Aber wozu nutzte das alles, wenn sie keine Familie hatte, mit der sie in dieser Welt leben konnte?

Ein ums andere Mal hatte sie für die Rebellen Elektrizität aus dem Stromnetz, aus Lichtern und Maschinen gezogen und getötet. Wieder und wieder. Bis ihre Seele zerstört war. Wie oft hatte sie darüber nachgedacht, ihren Bruder auf eigene Faust zu suchen ... Aber sie war keine Spionin, hatte kein Netzwerk. Also war sie geblieben, hatte heimlich ihren eigenen Köder entwickelt und ihn Ophion vor die Nase gehalten. Hatte dafür gesorgt, dass sie genau wussten, wie wichtig die von ihr gesammelten Informationen waren, bevor sie sich nach Kavalla bringen ließ.

Schneller, immer schneller sprintete sie Richtung Steg. Wenn sie es nicht rechtzeitig schaffte, würde sie vielleicht ein kleines Boot finden, das sie zu dem Dampfer brachte. Aber vielleicht würde sie auch einfach schwimmen, bis sie nahe genug dran war, dass Silver sie entdecken und mithilfe seiner Kraft an Bord holen konnte.

Halb verfallene Häuser und holprige Straßen flogen an ihr vorbei, Nebelschwaden durchbrachen die Dunkelheit.

Das Stück des Holzstegs, das Sofie von dem ablegenden Dampfer trennte, war leer. Sie stürmte darauf zu und konnte Silver an Deck der *Bodegraven* schon erkennen, der ihre Ankunft wachsam verfolgte. Aber warum nutzte er seine Kraft nicht, um sie zu holen? Als sie noch näher kam, entdeckte sie die Hand, die auf seine blutende Schulter gedrückt war.

Cthona möge ihm gnädig sein. Silver wirkte nicht schwer verletzt, aber sie glaubte zu wissen, welche Art von Kugel ihn getroffen hatte. Eine Kugel mit einem Kern aus gorsischem Stein. Eine Kugel, die Magie unterdrückte.

Seine Kraft war nutzlos. Aber wenn ein Scharfschütze Silver auf dem Schiff getroffen hatte ... Abrupt hielt Sofie inne.

Der Jeep stand im Schatten des Gebäudes gegenüber von den Docks. Noch immer thronte die Hindin darin wie eine Königin, neben sich einen Scharfschützen, der das Gewehr auf Sofie gerichtet hielt. Sie wusste nicht, wohin der zweite Schütze verschwunden war. Aber jetzt zählte nur dieser eine. Er und sein Gewehr – das vermutlich mit gorsischen Kugeln geladen war, die Sofie in Sekunden zu Fall bringen würden.

Die goldenen Augen der Hindin glühten wie Kohlen im Halbdunkel. Sofie schätzte die Entfernung bis zum Ende des Stegs ab. Das Seil, das Silver für sie heruntergeworfen hatte, wurde mit jedem Zentimeter, den die *Bodegraven* dem offenen Meer entgegentuckerte, unerreichbarer.

Herausfordernd neigte die Hindin den Kopf. Eine trügerisch ruhige Stimme drang zwischen ihren roten Lippen hervor: »Bist du schneller als eine Kugel, Donnervogel?«

Sofie ließ sich nicht auf ein Wortgeplänkel ein. So schnell, wie der Wind durch die Fjorde ihres Heimatlandes fegte, rannte sie über den Holzsteg. Sie wusste, dass der

Scharfschütze sie im Visier hatte.

Das Ende des Stegs und der dunkle Hafen dahinter zeichneten sich ab.

Das Gewehr knallte.

Silvers Brüllen drang durch die Nacht, bevor Sofie auf die Holzplanken aufschlug. Splitter bohrten sich in ihr Gesicht, und sie spürte, wie einer durch den Aufprall in ihr Auge drang. Schmerz explodierte in ihrem rechten Oberschenkel und hinterließ eine Spur aus zerfetztem Muskelgewebe und zersplitterten Knochen, so heftig, dass sogar der Schrei in ihren Lungen erstickte.

Silvers Brüllen verstummte abrupt – und dann schrie er den Kapitän an: »*Los, los, los, los!*«

Sofie lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Steg und wusste, dass es schlimm war. Sie hob den Kopf und unterdrückte den Schmerzensschrei, während ihr Blut aus der Nase rann. Das dröhnende Brummen eines Omega-Boots vibrierte durch ihren Körper, noch bevor sie die sich nähernden Lichter unter der Wasseroberfläche entdeckte.

Vier Unterwasserkriegsschiffe des Reichs schossen wie Haie auf die *Bodegraven* zu.

Pippa Spetsos stand an Bord des Rebellenschiffs *Orrae*, um sich herum die dunklen Weiten des Haldren-Ozeans. An der Nordküste Pangeras funkelten die Erstlichter der weit entfernten Städte wie goldene Sterne. Aber ihre Aufmerksamkeit blieb auf das Schimmern von Servast gerichtet. Auf das kleine Licht, das auf sie zukam.

Die *Bodegraven* war pünktlich.

Pippa legte eine Hand auf die kalte, harte Rüstung, die ihre Brust bedeckte, direkt oberhalb der untergehenden Sonne – dem Abzeichen der Lightfall-Einheit. Sie würde erst dann erleichtert aufatmen, wenn sie Sofie sah. Erst dann, wenn sie die Trümpfe geborgen hatte, die Sofie mitbrachte: den Jungen und die geheimen Informationen.

Danach würde sie Sofie allerdings zeigen, was die Führung davon hielt, manipuliert zu werden.

Agent Silverbow, der arrogante Mistkerl, war der Frau gefolgt, die er liebte. Sie wusste, dass ihm das, was Sofie mitbrachte, wenig bedeutete. Der Idiot. Aber die Informationen, die Sofie angeblich jahrelang heimlich für Ophion gesammelt hatte ... selbst Silverbow würde diese Informationen haben wollen.

Captain Richmond trat neben sie.

»Bericht«, befahl sie.

Er hatte auf die harte Tour gelernt, ihr nicht zu widersprechen. Hatte gelernt, welche Mitglieder der Führungsgruppe sie unterstützten und anderen in ihrem Namen die Hölle